Nr. 137. Mittwoch, den 15. Juni. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholungen Rabatt.

Die Beamten und die Wahlen.

Conservative Flugblätter und Redner in verschiedenen Wahlkreisen thun so, als ob es ganz selbstverständlich sei, daß die Beamten geborene Anhänger der conservativen Partei seien und conservativ wählen müßten. Bekräftigt wird diese Anschauung noch dadurch, daß Beamte nicht nur als Privatmänner, sondern in ihrer amtlichen Eigenschaft für die conservativen Candidaten agitiren. Es sind uns auch Fälle bekannt geworden, in denen man die Mitwirkung von Beamten ohne weiteres und als selbstverständlich für die Agitation zu Gunsten von conservativen Candidaten in Anspruch genommen hat. Fürst Bismarck hat bekanntlich solche Anschauungen wiederholt bekämpft. Noch weniger zutreffend ist es, wenn den Beamten erzählt wird, daß ganz besonders conservative Abgeordnete für die Beamten im Parlament eintreten. Ist das wirklich der Fall? Ein uns naheliegendes Beispiel wird das klarer machen als alle theoretischen Erörterungen. Wer wollte es leugnen, daß unser Abg. Rickert zu jeder Zeit und wiederholt auch noch in der jüngsten Zeit mit Erfolg für die Aufbesserung der Lage verschiedener Beamtencategorien eingetreten ist? Wir entnehmen einer Zusammenstellung, die von einem Beamten herrührt und leicht durch weitere Beispiele ergänzt werden könnte, Folgendes:

Zu den **wichtigsten staatsbürgerlichen Rechten** der Beamten gehört das **freie Vereinswesen** und das freie **Petitionsrecht** gegenüber dem Reichs- und Landtage. Oft genug sind im Laufe der Jahre Versuche gemacht worden, dieses Recht zu beschneiden und einzuschränken. Und stets sind es die Conservativen gewesen, die die Hand dazu boten, stets die Liberalen, die auf das entschiedenste gegen solche reactionären Bestrebungen und für den unbedingten Schutz dieses hochbedeutsamen Rechtes der Beamten eintraten. Am 21. März wurde beim Eisenbahnetat über Petitionen von Eisenbahnbeamten verhandelt. Da bezeichnete es Abgeordneter Rickert als „wider den Geist der Verfassung verstoßend und **absolut unzuläßig**, daß die Verwaltungsbehörden sich aus den Reichstagsacten Abschriften von den Unterzeichnern nehmen lassen“, und verlangte, daß Vorsorge gegen diesen Mißbrauch getroffen werde, damit in Zukunft „die Beamten wegen ihrer Petitionen nicht mehr mit Disciplinaruntersuchungen behelligt werden“. Ein paar Tage später, am 29. März, lag ein förmlicher Antrag vor, die Unterschriften der Petitionen an den Reichstag gegen Bekanntgabe an Personen, die dem Reichstage nicht angehören, sicherzustellen. Da war es abermals der Abgeordnete **Rickert**, der **für das unbeschränkte Petitionsrecht der Beamten** sprach. Der conservative Graf Roon aber konnte sich „vom conservativen Standpunkte mit der Tendenz des Antrages durchaus nicht einverstanden erklären“, und ihm secundirte der freiconservative Frhr. v. Stumm. Der Antrag, dessen Discussion die Stellung der Parteien zu dem Petitionsrecht der Beamten scharf beleuchtet hatte, wurde schließlich gegen die Stimmen der Conservativen angenommen.

Und gerade so wie bei den staatsbürgerlichen Rechten der Beamten liegen die Dinge bei ihren sonstigen Interessen.

Eine der erfreulichsten Errungenschaften seit langer Zeit für die Beamten des Reiches und des preußischen Staates ist die **Aufhebung der Amtscautionen**. Und wem ist dies in erster Linie zu verdanken? Wer hat die erste Anregung hierzu im Abgeordnetenhause und im Reichstage gegeben? Wer hat sie immer von neuem gefordert und schließlich durchgesetzt? Der Abgeordnete **Rickert!** Wiederholt brachte er die Sache zur Sprache und ersuchte den Finanzminister dringend, die Cautionen überhaupt ganz zu beseitigen. Dadurch kam die Sache in Fluß. Im Herbste 1897 wurde von der Staatsregierung ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Cautionen der Beamten beseitigte. Er ging glatt durch. In derselben Session wurde auch im Reichstage der vom Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf auf Beseitigung der Amtscautionen der Reichsbeamten angenommen. Nicht weniger als **35 000 preußische** und **120 000 Reichsbeamte** sind hierdurch **von einer drückenden Last befreit.**

Und wie für die Beamten im allgemeinen, so ist er auch stets für die **einzelnen Kategorien** mit Wärme und Nachdruck eingetreten, wenn auch immer ihre Angelegenheiten in den Parlamenten berührt wurden. Einen besonders warmen Befürworter haben die Beamten, speciell **die Danziger**, in Herrn Rickert stets für ihre Petitionen gefunden. So legte er am 1. März 1898 im Abgeordnetenhause bei der Berathung des Forstetats ein warmes Wort ein für die **Grenz- und Steueraufseher.** Mit besonderem Hinweis auf die Verhältnisse in Danzig legte er dar, daß die Gehälter dieser Beamten in keinem richtigen Verhältnisse zu den großen Anstrengungen ihres Dienstes stehen; er bedauerte, daß ihre gerechten Ansprüche auf Gehaltserhöhung noch nicht erfüllt seien. Minister v. Miquel erkannte die Berechtigung der Ausführungen Richerts an und sagte eine Berücksichtigung der Grenz- und Steueraufseher bei der nächsten Neuregelung der Gehaltssätze einzelner Beamtenklassen in erster Linie zu. So unterstützte er ferner im Abgeordnetenhause am 14. Mai 1898 die Petitionen von **Eisenbahnwerkführern, Zugführern, Weichenstellern, Bahnwärtern** etc. um Verbesserung ihrer Einkommens- und sonstigen Verhältnisse. Die Commission hatte die Ueberweisung der Petitionen an die Regierung „als Material“ beantragt. Damit wären die Petitionen so gut wie wirkungslos geblieben. Da beleuchtete Abgeordneter Rickert eingehend und gründlich die Berechtigung der Petitionen und beantragte Ueberweisung sämmtlicher Petitionen an die Regierung „zur Erwägung“, womit die Regierung eine unzweideutige Directive vom Abgeordnetenhause erhält. Dieser Antrag wurde angenommen.

Und weiter im Reichstage: In der Reichstagssitzung am 21. Februar 1896 unterstützte er den Grafen Oriola (nat.-lib.), als dieser die **Petition der Kriegsinvaliden um Erhöhung der Pensionen** und der Pensionszulagen zur Sprache brachte und die Erfüllung dieser Forderungen der Regierung ans Herz legte. Dasselbe geschah am 5. Dezember 1896. In dieser Sitzung erstattete Abg. Graf Oriola Bericht über die Petitionen betreffend die Abänderung der Militärpensionsgesetze, um eine allgemeine Aufbesserung der Militärinvalidenpensionen, um **Belassung der Militärpension neben dem Civildiensteinkommen** resp. der Civilpension auch an die königlichen und Reichsbeamten. Auch hier legte der Abg. Rickert dar, daß es sich um berechtigte Forderungen handelt und fügte hinzu, daß nicht eher geruht werden würde, bis diese berechtigten Forderungen erfüllt sind. Und gegen Schluß der letzten Reichstagssession wiederholte sich der Vorgang. Graf Oriola hatte eine Resolution eingebracht mit der Aufforderung an die Regierung, baldthunlichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen den berechtigten Wünschen der Militärinvaliden Rechnung getragen wird. Wiederum war es der Abgeordnete Rickert, der die Resolution unterstützte und es als unerläßliche Ehrenpflicht des Reichs bezeichnete, die hierzu nothwendigen **Mittel auch über den Invalidenfonds hinaus zu bewilligen.**

Ferner: Am 28. April 1898 kamen im Reichstage eine Reihe von Petitionen zur Verhandlung, an denen besonders **Danziger Beamte** betheiligt waren. Abg. Rickert trat ein für die Petition der **Schiffsführer und Werftmaschinisten.** Er unterstützte die Petition **der Betriebssecretäre und Secretariatsassistenten der kaiserl. Werften** zu Wilhelmshaven, Kiel und Danzig und bekräftigte, daß die Forderungen dieser Beamten durchaus begründete seien. Und schließlich trat er in derselben Sitzung zweimal in die Schranken für die Petition betreffend die Gleichstellung der **Postsecretäre** mit den Gerichtssecretären, bei welcher die Commission Uebergang zur Tagesordnung beantragt hatte. Er protestirte entschieden gegen diesen Commissionsbeschluß, den er als unmöglich bezeichnete. Der Antrag Rickert drang leider nicht durch. Aber charakteristisch war dabei, daß bei dieser für die weitesten Beamtenkreise so überaus wichtigen Sitzung das Haus fast leer war, indem die Herren — Conservativen meistens durch Abwesenheit glänzten und damit drastisch documentirten, welches Maß von Interesse für die Lebensbedürfnisse der Beamten ihnen innewohnt.

Der Verzweiflungskampf der Spanier um Manila.

Ein ausführlicher Bericht über den Verzweiflungskampf der Spanier um Manila geht der „Wes.-Ztg.“ über London aus Hongkong zu wie folgt: „Der Postdampfer bringt uns ernste Nachrichten aus Manila, die seltsam mit den letzten Meldungen contrastiren, in denen die Stadt als ruhig und unbedroht geschildert wurde. Allerdings stammen alle aus englischer, amerikanischer oder Insurgenten-Quelle, aber aus der Gleichheit ihres Inhalts geht deutlich hervor, daß die Rebellen heute Herren aller Vorstädte sind, und wahrscheinlich Manilas selbst wären, hätte Admiral Dewey ihnen nicht jeden Sturm auf die Stadt selbst untersagt, so lange nicht die amerikanischen Truppen eingetroffen, einerseits um sich nicht neuen Besitzern gegenüber zu finden, dann aber, weil er die europäische Metropole nicht den halbwilden siegestrunkenen Horden Aguinaldos preisgegeben sehen will, für deren Thaten oder Unthaten er schließlich die moralische Mitverantwortlichkeit zu tragen haben würde. Die Thatsachen machen auch den spanischen Märchen von der „Neutralität“ der Insurgenten ein Ende, die sogar bereit sein sollten, mit den Herren von gestern gegen die Unterdrücker von morgen gemeinsame Sache zu machen. Von Norden, Süden und Osten gleichzeitig in weiten Kreisen gegen die Hauptstadt vorrückend, haben Aguinaldos Schaaren die spanischen Truppen in ununterbrochenen Kämpfen, die weder die Nacht noch der tosende Orkan zu unterbrechen vermochten, aufgerollt, aus einem Laufgraben nach dem anderen vertrieben, bis sie schließlich Herren aller Vorstädte geworden sind. Nur zum geringsten Theil mit Feuerwaffen versehen, kämpften sie mit der Machete, dem Sensenmesser der Eingeborenen, das auch die Cubaner so blutig zu handhaben wissen. Die Elemente standen zu ihnen: unaufhörlicher wolkenbruchartiger Regen machte die Gewehre der Spanier werthlos; diese selbst, durch lange Entbehrungen geschwächt, waren dem aufreibenden Dienste nicht gewachsen und wichen kraftlos vor einem Feinde, der ihnen im Handgemenge zweifellos überlegen war. Dazu kamen noch Meuterei und Verrath; eines der Eingeborenen-Regimenter unter Oberst Aguinaldo, einem Vetter des Insurgentenführers, ging mit Waffen und Gepäck während des Kampfes am 30. Mai zu diesen über. Der Angriff begann am 28. Mai; heute sind die Rebellen Herren von Alt-Cavite, Bakor, La Pinas, Paranaki und Malate im Süden, Calukan, Malubon, Tarlaes und Santamese im Norden und Osten, Santamese und Malate fielen am 3. Juni.

Gleichzeitig nahmen sie die Hauptstadt der Provinz Batangas, deren Gouverneur vor der Uebergabe sich selbst zu entleiben versuchte. Auch Malabar mußte capituliren, sein Gouverneur ist gleichfalls gefangen, ebenso General Leopoldo Pena, Gouverneur Cavites, der seinen Degen in Aguinaldos eigene Hände legte. Aus dem Innern ziehen starke Rebellenschaaren gegen Manila heran. Es heißt, der General-Gouverneur habe ein allgemeines Gemetzel und die Plünderung und Inbrandsteckung der Stadt befürchtend, diese Admiral Dewey übergeben wollen, dem aber hätten sich seine Offiziere wiedersetzt und so sei beschlossen, vorläufig noch auszuhalten. Frauen und Kinder der Ausländer sind sämmtlich nach Cavite überführt, zwei Schiffe liegen im inneren Hafen bereit, die Consuln und letzten Fremden in Sicherheit zu bringen. Die Spanier haben alle ihre Werthsachen in die Citadelle gebracht, Vorräthe daselbst aufgehäuft, Kanonen an den Zugbrücken und in den Thürmen postirt und alles zu einer event. Belagerung vorbereitet. Da die Rebellen sich auch des Flusses und der Vorstadt Imus bemächtigt, durch welche aller Verkehr mit der Provinz geht, so ist die Stadt von jeder Zufuhr abgeschnitten. Trotzdem hat die spanische Bevölkerung den Muth nicht verloren; sie zählt auf die angekündigte Armada, welche die Stadt entsetzen und ein frisches Heer bringen soll. Die Verluste der Spanier während dieser sechs Kampftage werden auf 4000 Mann geschätzt, einschließlich etwa 2000 Gefangener im Lager Aguinaldos. (Am 31. Mai 28 Offiziere und 400 Mann, 1. Juni 300 Mann, 2. Juni an 1000 Gefangene.) Die amerikanischen Schiffe nahmen nirgends an den Kämpfen Theil.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. Juni.

Die Hauptfrage bei den Wahlen.

Es wäre überflüssig, wollten wir uns heute noch in breite Erörterungen über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl einlassen. Wir haben seit Jahren in dem extremen Agrarierthum, wie es im Bunde der Landwirthe in die Erscheinung getreten ist, die größte Gefährdung der landwirthschaftlichen Wohlfahrt Deutschlands erkannt. Viel Mühe hat es gekostet, die verhängnißvolle Nachsicht gegen seine Pläne, die ja oft aus dem Gefühl des Mitleids mit den „Nothleidenden“ entsprang, zu bekämpfen und an ihre Stelle klare Kritik zu setzen. Allmählich ist das besser gelungen. So wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet, daß die Agitation des Bundes der Landwirthe ihren Höhepunkt überschritten und ihr eigenes Uebermaß ihr Grenzen gesteckt habe. Es ist zu hoffen, daß der Wahltag diese Beobachtung bestätigt. Der Vertrauensseligkeit darf sich aber darum doch niemand hingeben.

Vor allem darf man zwei Umstände nicht vergessen. Zunächst bleibt sehr bedeutungsvoll, daß außerhalb des Bundes der Landwirthe noch extreme Agrarier genug in den Reichstag gelangen können, um in Verbindung mit jenem Unheil anzurichten. Agrarische Mehrheiten sind nur zu wahrscheinlich. Und die Regierung? — Die jüngste Posadowsky'sche Erklärung hat gezeigt, daß sie einer agrarischen Mehrheit gegenüber nachgiebig sein würde. Wir würden eine parlamentarische Regierung erhalten. Wenn dagegen die Männer, die gegen die Politik des Bundes sind, in größerer Zahl in den Reichstag kommen, so stärkt man die Regierung gegen die übertriebenen agrarischen Forderungen. Die Freunde der bisherigen Handelsvertragspolitik haben sich „gesammelt“ zur **Vertheidigung des Bestehenden.** Sie wollen, daß eine Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel und eine Verschärfung der Absperrung gegen das Ausland verhindert werde. Nur auf diese Weise kann Deutschland seine sehr bedeutende und zur Ernährung seiner Volksmassen unbedingt erforderliche Ausfuhr erhalten und weiter ausbilden. Diesem Ziele können wir in vollster Gemeinschaft mit den industriellen Schutzzöllnern zustreben, und auch gemäßigte Agrarier können uns dabei die Hand reichen. Es ist ein Irrthum, daß die Landwirthschaft gegenüber dem Abkommen von 1879 geschädigt sei. Die damaligen Zölle auf Brod-

---

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

25) (Fortsetzung.)

Richard wagte nicht zu widersprechen, und ein Bleigewicht legte sich auf seine Seele. Er hatte sich auf dem besten Wege zum Ziel zu befinden geglaubt. Jetzt erkannte er, daß ihn davon noch eine breite Kluft trennte.

Der Alte blieb lange Zeit sehr ungnädig. Er machte sich wiederholt das Compliment, sehr edelmüthig an der „Person“ gehandelt zu haben, und er sah den Anspruch des Kindes auf den Namen Köhne als eine Beleidigung und Undankbarkeit an. Grethchen aber machte sich nichts aus der Ungnade des alten Herrn. So oft er fragte: „Wie heißt du?“ antwortete sie: „Dethchen Töhne“. Zuletzt kam sie sogar von selbst an ihn herangelaufen, rief schäkernd: „Dethchen Töhne, Dethchen Töhne“, und lief lachend davon.

„Ungezogener Balg!“ wetterte der Amtsrath. Für die reizende Drollerie im Wesen des Kindes hatte er kein Auge, er empfand nur die bodenlose Undankbarkeit, die darin bestand, daß in seinem Hause das Kind seiner Wirthschafterin durchaus Köhne heißen wollte. „Die ist nun bei einem Schulmeister erzogen“, raisonnirte er zu Richard, „bei einem berufsmäßigen Erzieher! Schöne Erziehung! Hat gewiß allen Willen gehabt.“

„Sie hat jedenfalls viel Liebe gehabt“, entgegnete Richard.

„Schwatze mir nicht von Liebe! Pariren müssen die Bälger vor allen Dingen lernen, das ist die Hauptsache!“

„Nach dem Urtheile des Ziegelmeisters ist sie aber keineswegs ungezogen. Im Gegentheil, er und seine Frau versichern, daß sie sehr artig und verträglich ist.“

Der Vater sah seinen Sohn scharf an. „Dein gutmüthiges Herz geht wieder mal mit dem Verstande durch. Du scheinst unsere Situation noch garnicht erkannt zu haben.“

„Welche Situation?“

„Die Welt könnte in Hinsicht auf das Kind doch leicht etwas Anderes glauben.“

Richard konnte seine Verlegenheit nicht verbergen.

„Nun ja, das ist es. Siehst du jetzt ein, daß ich Recht habe? Ein Donnerwetter soll dreinfahren, wenn's nicht anders wird. Ich werfe die Mutter sammt dem Kinde zum Hause hinaus.“

In Richard stieg der Unwille empor. „Dann —“ rief er und stockte, entsetzt vor der Kühnheit des Gedankens, den er aussprechen wollte.

„Was dann?“

„Dann würdest du — — doch wohl — ein großes Unrecht thun.“

„Ich würde nur die Integrität meines Namens wahren. Ich habe Etwas aus mir gemacht. Sieh um dich, das alles ist mein Werk! Seine Majestät hat mir den Amtsrathstitel verliehen. Wir haben uns dessen würdig zu halten. Wohl, zeigen wir uns unseren Untergebenen gegenüber gerecht und wohlthuend! Aber niemals dürfen wir die Scheidewand niederreißen, die uns von ihnen trennt, wenn wir nicht selbst an unserem Ruin arbeiten wollen.“

Streng und groß wandte er seinem Sohn den Rücken, der in sehr gedrückter Stimmung zurückblieb. Wie offen und selbstbewußt hatte er früher das Recht seiner Persönlichkeit geltend gemacht, und wie elend kam er sich jetzt vor! Die Würde des Vaters forderte von ihm, daß er seines Kindes Rechte vertheidigte, und die väterliche Sorge machte es ihm zur Pflicht, zu schweigen. Er sah sich in einen Widerstreit von Empfindungen gerissen, der an dem Marke seines Lebens zehrte.

„Halte aus!“ flüsterte ihm gelegentlich Franziska zu. „Er ist im Grunde edel und gut, wir werden ihn doch noch umstimmen.“

Zunächst gelang es dem Kinde selbst, in dem Amtsrath eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Die Beharrlichkeit, mit der es auf seinem Namen bestand, begann dem Alten zu imponiren. „In dem Kinde steckt Charakter“, sagte er sich. Der Vater muß ein sehr selbstbewußter Mann gewesen sein, denn von der Mutter konnte sie den Charakter nicht haben, da diese bereitwillig auf die Namensänderung eingegangen war. Er fing an, Achtung vor der kleinen Person zu bekommen, die sich keineswegs wie ein Kind untergeordneter Eltern, sondern wie ein Prinzeßchen trug. Einige Wochen sah er Grethchen noch finster an. Dann hellte sich sein Gesicht mehr und mehr auf. „Lassen wir sie bei dem Namen Töhne“, sagte er zum Ziegelmeister. „Zwischen Töhne und Köhne ist immer noch ein Unterschied.“

Es war im März, als der Amtsrath eine große Gesellschaft gab. Er mußte sich endlich einmal für die vielen Einladungen revanchiren, und er konnte sich und sein Haus auch sehen lassen. Franziska hatte mit der Bewilligung des Amtsraths sämmtliche Zimmer nach und nach umgestaltet und jenen Geschmack zur Geltung gebracht, der sie nicht nur schöner und behaglicher, sondern auch reicher erscheinen ließ. Ihre Kochkunst gab derjenigen der alten Ladewigen nichts nach, und der Weinkeller war in bester Ordnung. Herr Held hatte seine Frau dem Amtsrath für einen Nachmittag und einen Abend „geborgt“, damit sie die Honneurs machte. Die Brunower Freunde waren vollzählig erschienen, bewunderten die schöne Einrichtung, ließen sich Speisen und Getränke gut schmecken und schufen zuletzt das Speisezimmer in einen Tanzsaal um. Inmitten der fröhlichen, strahlenden Gesellschaft fühlte sich der Amtsrath reich wie ein König. Seine Integrität erschien ihm sicherer als je, und Se. Majestät konnte sich keinen besseren Repräsentanten des Amtsrathstitels denken, als den Besitzer von Krahnepuhl.

Bei der Tafel, die eine Revue der leckersten Braten, Speisen und Weine darstellte, brachte der Pastor einen humoristischen Toast in Versen aus, die er selbst geschmiedet hatte, und in welchem sämmtliche Gäste in humoristischer Verbindung genannt waren. Am Schlusse erhob sich der Toast zu einer schwungvollen Anerkennung der Tugenden des Amtsraths und seines Hauses und zu einem Hoch, in das alle einstimmten.

„Aber vom Wein versteht er nichts“, flüsterte Herr Held mit vielsagendem Blick seinem Nachbar zu. „Da hat er sich von einem Reiseonkel gewaltig übers Ohr hauen lassen.“

Oskar hatte die Wirthschafterin flüchtig gesehen. Sofort eilte er zu Richard und sagte: „Donnerwetter, was ist Euch da für eine Venus ins Haus geschneit! Daß du das aushälst, Mensch! Da wäre ich schon längst Feuer und Flamme.“

(Fortsetzung folgt.)

zorn waren 10 Mk., heute sind sie trotz der Handelsverträge immer noch 35 Mark. Aehnlich ist es mit Fleisch, Vieh und Holz. Wir hoffen, daß das Gros der Industrie, wissend, was auf dem Spiele steht, mit uns zusammenwirkt. Die Industriellen, die vorurtheilsfrei die wirthschaftlichen Kämpfe der jüngsten Zeit beobachtet haben, werden darüber nicht zweifelhaft sein können, was ihnen in Aussicht stehen würde, wenn im Reichstage der Bund der Landwirthe über die Mehrheit verfügte.

Die Bestätigung der Enthüllungen über die Thomasmehlpraktiken der Bundesleitung.

Die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe" veröffentlicht nun, um in der Thomasphosphatsache zu retten, was zu retten ist, einige Actenstücke. Wer diese Actenstücke liest, wird daraus die Bestätigung entnehmen, daß in der That die Bundesleitung gerichtet ist; denn erstens bestätigen sie, daß die bisherigen Enthüllungen richtig waren; die Bundesleitung hat sich thatsächlich eine „Extra-Preisdifferenz" von 15 Mark außer den üblichen 30 Mark Rabatt und Prämien berechnen lassen. Sodann gehen sie über zwei wesentliche Dinge hinweg, nämlich darüber, daß den Abnehmern von Thomasphosphat im Bunde selbst in Anzeigen der Bundesleitung wörtlich zugesagt worden: Lieferung von Düngemitteln unverfälschter reiner Art zum Waggonpreis; Bezug sämmtlicher Düngemittel zu den billigsten Preisen; die Bundesmitglieder erhalten nicht nur Thomasphosphatmehl, sondern auch fast alle anderen Dünge- und Futtermittel billiger durch den Bund als anderwärts. Sodann ist nachgewiesen, daß die Bundesleitung zwischen den Bundesmitgliedern selbst unterschieden und 1896 circa 1132 Doppelwaggons zu regulärem Preise unter Hinzurechnung der Extrapreisdifferenz und 260 Doppelwaggons zum correcten Preise, also ohne diese versteckte Prämie von 15 Mk. zu Gunsten der Bundeskasse, geliefert hat. Davon schweigt die Erklärung der Bundesleitung. Auf die weiteren Erläuterungen, die die „Deutsche Tageszeitung" dazu giebt, gehen wir nicht ein, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil, wie die „Nationalliberale Correspondenz" von wohlunterrichteter Seite hört, bereits an maßgebender Stelle ein Einschreiten von Amts wegen in Erwägung gezogen wird. Dieses ist nach dem nunmehr vorliegenden Material absolut unerläßlich.

Das Blatt hat sich gewendet. Während erst am Sonnabend der engere Vorstand des Bundes der Landwirthe erklärt hat, die Angriffe der Presse in der Thomasmehlangelegenheit erfolgten, weil man wisse, daß „alle Mitglieder des engeren Vorstandes zur Zeit in ihren Wahlkreisen angespannt und rastlos thätig, also nicht in der Lage sind, in jedem einzelnen Falle geschlossen vorzugehen und die sich überstürzenden persönlichen Angriffe unter Benutzung des vorhandenen Beweismaterials sofort abzuschlagen", hat die Correspondenz des Bundes der Landwirthe eine fast zwei Druckseiten umfassende Auseinandersetzung, in der die Verhandlungen des Bundes der Landwirthe mit den rheinisch-westfälischen Phosphatfabriken unter Abdruck der Actenstücke beleuchtet werden, veröffentlicht. Offenbar haben die Herren v. Plötz und Genossen in der Zwischenzeit wahrgenommen, daß die Sache mit Redensarten nicht abgethan sein wird und daß es die höchste Zeit ist, die Geschäftspraktiken des Bundes den — Mitgliedern gegenüber zu rechtfertigen.

Zunächst ergiebt sich, daß der Bund der Landwirthe der Ansicht ist, daß die Mittheilung des „Hannov. Cour." von den rheinisch-westfälischen Phosphatfabriken selbst herrühre, mit denen der Bund bekanntlich wegen einer von den Fabriken beabsichtigten Preiserhöhung im Kriege ist. Als Zweck dieser Mittheilung bezeichnet die Bundescorrespondenz den, Uneinigkeit zwischen den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen u. s. w. zu säen. Die Hauptfrage ist nur die, ob und inwieweit der Bund die ihm seitens der Fabriken bewilligten 15 Mk. Rabatt, 15 Mk. Prämien und 15 Mk. Extrapreisdifferenz, zusammen also 45 Mk. für je 10 000 Kilo Thomasmehl den Käufern von dem ausbedungenen Preise vergütet hat oder nicht. Wie erinnerlich, hat die landwirthschaftlich-technische Abtheilung des Bundes in ihrer Darlegung der Geschäftsführung eingestanden, daß nur ein Theil der seitens der Fabriken gewährten Rabatte nach dem Jahresabschluß den Mitgliedern der Bezugsvereinigung zurückgezahlt worden sei, während ein anderer Theil verwendet worden sei, um den Oberbeamten Tantièmen zu gewähren. An dieser Sachlage wird auch durch die Mittheilung der „Bundescorrespondenz" nichts geändert. Es wird vielmehr actenmäßig festgestellt, daß der Bund der Landwirthe sich den Fabriken gegenüber, die sich von Concurrenzrücksichten leiten ließen, verpflichtet hat, die Höhe der gewährten Rückvergütung in dem Falle geheim zu halten, wo er Thomasmehl zu einem niedrigeren als dem ausbedungenen Preise liefere. Der Bund, der so viel Aufhebens macht von der Einigkeit der landwirthschaftlichen Vereine, hat also kein Bedenken getragen, die übrigen Vereine zu übervortheilen.

Das Uebrige wird sich ja nun bald finden, wenn sich die Angabe der „Nat.-lib. Corr." bestätigt, daß bereits an maßgebender Stelle ein Einschreiten von Amts wegen in Erwägung gezogen wird.

In der französischen Deputirtenkammer

hat gestern die große Redeschlacht begonnen, die über das Schicksal des Cabinets Méline entscheiden wird, wie aus nachstehender Meldung hervorgeht:

Paris, 13. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer waren das Haus und die Tribünen sehr gut besucht. Es herrschte lebhafte Bewegung. Deschanel hielt bei Uebernahme des Präsidiums eine Ansprache, worin er alle Parteien seiner Unparteilichkeit versicherte und die Hoffnung aussprach, daß die Höflichkeit bei den parlamentarischen Berathungen obwalten werde. Deschanel sprach sodann zu Gunsten einer durchaus reformatorischen Politik und betonte die Nothwendigkeit, die wirthschaftlichen, fiscalischen und Arbeiterfragen sorgsam zu prüfen. Der Präsident schloß, indem er sagte, die Kammer werde die großen Werke der nationalen Vertheidigung fortsetzen, und indem er seiner tiefsten Sympathie für die Armeen zu Lande und zu Wasser Ausdruck gab, welche die Sicherheit Frankreichs und der Stolz des Landes seien. (Beifall.) Nach dem Präsidenten ergriff der Socialist Millerand das Wort. Er betonte den Patriotismus der Socialisten, sprach sich auf das schärfste über den Antisemitismus aus, warf dem Ministerpräsidenten Méline vor, daß er mit der Rechten pactire und erklärte schließlich, die Socialisten würden jedes republikanische Cabinet unterstützen, das zu Reformen geneigt sei. Ministerpräsident Méline widerlegte unter mehrfachen Unterbrechungen seitens der äußersten Linken das socialistische Programm. Redner bezeichnete den zweijährigen Militärdienst als gefährlich. Die von den Socialisten vorgeschlagene Einkommensteuer sei undurchführbar. Der Ministerpräsident constatirte, daß die Socialisten bei den letzten Wahlen an Terrain verloren haben, und warf ihnen vor, die Macht auf Schleichwegen erlangen zu wollen. Méline rechtfertigte die Correctheit des Verhaltens des Ministeriums in den letzten zwei Jahren. Die Gefahr liege nicht auf der Rechten. Die Republik laufe keinerlei Gefahr; das Land wolle eine verständige und feste Regierung und keine Revision der Verfassung. Es habe sich ausdrücklich für Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen und der ihnen zu Grunde liegenden Gesetze ausgesprochen. Frankreich wolle, daß die Kammer sich weniger mit Politik und mehr mit den Geschäften befasse. (Beifall.) Der Ministerpräsident sprach die Ansicht aus, daß Handel und Industrie Absatzmärkte nöthig hätten; es sei jetzt der Augenblick gekommen, sich mit Colonialpolitik eingehend zu beschäftigen. (Beifall.)

Die Sitzung wurde dann unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung fuhr Méline fort, man müsse Gesetze machen, die sich mit den arbeitenden Klassen beschäftigten, das fiscalische Regime verbessern, das Problem der Decentralisation in Angriff nehmen und die Art und Weise des Arbeitens im Parlament umgestalten. Der Ministerpräsident richtete einen Appell an die Parteien zu Gunsten eines Waffenstillstandes, der dazu dienen solle, die Ausstellung von 1900 vorzubereiten. Man bedürfe nicht unfruchtbaren Streites, sondern eines starken, durch ein festes Bündniß größer gemachten Frankreich. (Beifall.)

Darauf nahm Abg. Bourgeois das Wort zu einer Entgegnung. Es liegt darüber bis jetzt folgende Drahtmeldung vor:

Paris, 14. Juni. (Tel.) Der Abgeordnete Bourgeois führte aus, die Politik Mélines sei eine für die Republik gefährliche. Redner meint, die Regierungsmehrheit habe ein ungleichartiges Gepräge. Man versuche das Land mit dem Programm der socialistischen Partei zu schrecken. Méline müsse fühlen, daß seine Aufgabe beendet sei, die Kammer wolle, daß die Regierung eine ausschließlich republikanische Mehrheit habe. Zum Schlusse richtete der Redner an alle wirklichen Republikaner einen Appell. (Beifall auf der äußersten Linken.) Die Fortsetzung der Berathung erfolgt heute.

Vom Kriegsschauplatze

fließen die Nachrichten auch heute ziemlich spärlich. Zunächst sind einige nähere Mittheilungen über das Gefecht bei Guantanamo zu verzeichnen. Es bestätigt sich, daß hier die Spanier den energischen Versuch machten, die gelandeten Amerikaner wieder in das Meer zu werfen, daß aber alle diese Versuche scheiterten. Ein Telegramm von dem Depeschenboot der „Associated Preß" „Dauntleß" auf der Höhe von Guantanamo meldet: Die amerikanischen Truppen haben von Sonnabend Nachmittag bis Sonntag Abend eine Reihe von scharfen Angriffen der Spanier bestanden. Die amerikanischen Marinesoldaten machten nach drei Seiten Front und umschlossen ihr Lager. Die Spanier nahmen für einige Zeit Deckung im Walde, von wo aus sie die Amerikaner beschossen. Ein armirtes Boot von der „Marblehead" mit einem Geschütz am Vordertheil bestrich mit seinem Feuer die Position der Spanier. Ein sehr starker Angriff der Spanier erfolgte kurz nach Mitternacht auf den Südwest-Abhang, jedoch wurden die Spanier durch Gewehrsalven zurückgeworfen. Die Spanier erneuerten die Angriffe noch mehrere Male während der Nacht, jedoch ohne Erfolg. Die Amerikaner rühmen die von den Spaniern bewiesene Tapferkeit. Von der „Marblehead" wurden Verstärkungen gelandet.

Etwas gedämpfter klingt folgende Drahtmeldung:

Newyork, 14. Juni. Eine Depesche aus Caimanera meldet, Oberst Huntnigton habe jetzt beschlossen, die Stellung, welche die Amerikaner zuerst besetzt hatten, um noch ein Lager zu errichten, wieder aufzugeben, weil Verstärkungen nicht eingetroffen seien und es bekannt sei, daß größere spanische Truppenmassen in der Nähe seien. Das Feldlager sei daher an den Abhang des Hügels in die Nähe des Hafens verlegt worden, welchen die Kriegsschiffe schützen, während unterdessen die amerikanischen Marinesoldaten noch die Schützengräben und Batterien auf der Höhe selbst besetzt halten.

Newyork, 14. Juni. Die Lieutenants Neville und Shan, welche die amerikanischen Feldwachen bei Caimanera commandirten, sind sehr erschöpft ins Lager zurückgekehrt. Sie verloren einen Mann. Die Feldwachen wurden zwar von übermächtigen feindlichen Streitkräften umringt, behaupteten aber ihre Stellung und unterhielten ein fast ununterbrochenes Feuer. Man glaubt, sie haben den Gegnern schwere Verluste beigebracht. 5 Gefallene sind bei dem Feinde. Das Kriegsschiff „Texas" hat weitere Verstärkungen und 2 Kanonen ans Land gesetzt.

Von amerikanischer Seite wird ferner gemeldet:

Washington, 14. Juni. (Tel.) Das Marine-Departement erfährt aus guter, wenngleich nicht amtlicher Quelle, es habe sich herausgestellt, daß sich das spanische Geschwader des Admirals Camara in Cadiz in einem Zustande befände, der ihm nicht gestattet, in See zu gehen.

Das Kriegs-Departement theilte mit, eine Expedition, welche mit Ausnahme einiger Freiwilligen-Abtheilungen ganz aus regulären Truppen bestehe, habe Key-West verlassen. Die Expedition umfasse Infanterie und Cavallerie und führe auch mehrere Batterien leichter und schwerer Artillerie für den Belagerungsdienst mit sich.

Mac Kinley hat das Kriegskostengesetz unterzeichnet. Schatzsecretär Gage hat ein Rundschreiben erlassen, in dem er die Einzelheiten für die Emission der Bonds angiebt.

Washington, 14. Juni. (Tel.) Das Kriegsdepartement macht bekannt, daß eifrige Vorbereitungen begonnen seien, um eine zweite Invasionsarmee nach Cuba zu senden.

Die spanischen Berichte wissen von den Gefechten in der Guantanamo-Bucht bisher überhaupt noch nichts. Aus Madrid wird gemeldet:

Madrid, 14. Juni. Eine amtliche Depesche des auf der Visayas-Gruppe (südlich von Manila) befehligenden Generals besagt, er sei ohne Nachricht aus Manila. Die Eingeborenen auf Mindanao hätten angegriffen, seien jedoch zurückgeschlagen und hätten 36 Todte auf dem Platze gelassen. Die Spanier hätten 7 Todte und 18 Verwundete gehabt. Ein amerikanischer Kreuzer sei am 5. Juni in der Nacht im Hafen erschienen um zu beobachten, dann aber mit südlichem Curs verschwunden.

Der Minister des Aeußeren bestreitet mit Entschiedenheit die Richtigkeit des Gerüchtes, daß einige amerikanische Schiffe die Hafeneinfahrt von Santiago forcirt hätten.

Madrid, 14. Juni. (Tel.) In der Deputirtenkammer theilte gestern der Kriegsminister mit, es sei keine amtliche Depesche über eine Landung der Amerikaner eingegangen. Ein Abgeordneter verlangte eine Untersuchung über die Verwaltung der letzten Gouverneure der Philippinen und erhob verschiedene Anklagen.

Ferner theilte der Minister Capdepou bei der Beantwortung einer Interpellation mit, daß in dem letzten Kampfe bei Santiago ein spanisches Geschoß eine Kanone des amerikanischen Panzerschiffes „Massachusetts" demontirt habe, wobei die Amerikaner zahlreiche Todte und Verwundete hatten und schwere Beschädigungen erlitten. Drei amerikanische Schiffe seien ins Trockendock gesandt worden.

Eine Depesche aus Havanna meldet, die Insurgenten seien in verschiedenen Treffen schon wieder einmal geschlagen worden und hätten etwa 20 Todte verloren. Es ist wirklich wundersam, daß die Spanier auch bei dem jetzigen Ernst der Lage an dem alten verbrauchten Schema der Meldungen über Rebellen-Niederlagen festhalten. Seit drei Jahren kennt man diese Tatarennachrichten, und noch immer meinen die Spanier, Gläubige dafür zu finden?"

Die Rückkehr der Türken aus Thessalien.

Die auf dem Landweg aus Thessalien abgegangenen türkischen Truppen sind in die heimathlichen Garnisonen zurückgekehrt. In Katerina, im Golf von Saloniki, harren die letzten zwölf Bataillone auf Transport zur See. An der thessalischen Grenze blieben unter dem Commando Omer Neschat Paschas 16 Bataillone, 4 Gebirgsbatterien und ein Cavallerie-Regiment zurück, an der epirotischen Grenze verblieben unter Hairi Pascha 12 Bataillone Infanterie und 3 Batterien. Es verlautet, Edhem Pascha, der bisherige Obercommandirende der Türken in Thessalien werde Commandant des 7. Corps in Yemen, um das Land zu pacificiren und die unsicheren Nachbargebiete zu besetzen, oder Commandant des 3. Corps in Saloniki, oder aber Commandant Rumeliens, Macedonien oder Albanien inbegriffen, welchen Titel der verstorbene Marschall Derwisch Pascha führte. General Omer Ruschdi Pascha, der bisherige Generalstabchef Edhem Paschas, ist zum Adlatus des Chefs des Großen Generalstabes ernannt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni. Die Schutzmannschaft beging heute die Feier des 50jährigen Bestehens durch einen Festact mit Gottesdienst im Hofe des königlichen Schlosses, wobei der Kaiser die Schutzmannschaft zur besonderen Auszeichnung befohlen hatte. Nachmittags fand ein Festessen für das Polizeipräsidium, die Polizeioffiziere und die geladenen Ehrengäste im Kaiserhofe statt. Die Wachtmeister und die Schutzleute begehen die Feier, nach Hauptmannschaften geordnet, in den nächsten Tagen unter Theilnahme ihrer Familienangehörigen im Schloßhofe. Um 11 Uhr erschien der Kaiser, welcher die Front der Mannschaften abritt. Nach dem Festgottesdienst hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er der Schutzmannschaft zu ihrem Ehrentage seine Glückwünsche aussprach. Wie hoch der Kaiser den Tag ansehe und die Stellung, welche die Polizei zu ihm und seinem Hause einnehme, könne sie daraus ersehen, daß der Kaiser sie eingeladen habe. Der Kaiser betrachte ihr Fest als das seinige. In schwerer Zeit begründet, habe die Polizei den Erwartungen der vergangenen preußischen Könige voll entsprochen. Der Kaiser wünscht, daß die vorzügliche Reputation der Berliner Schutzmannschaft auch ferner dem Corps erhalten bleibe als brave, tüchtige Soldaten, als brave zuverlässige Schutzleute, den Bürgern als Berather, Helfer, Retter, den Verbrechern als Schrecken Ihr seid der Arm, den Ich brauche, Gehorsam zu erzwingen, wenn nothwendig, und da wir unsere Kraft aus dem Christenthum nehmen, versammelten wir uns heute vor Gottes Altar. Ich wünsche Euch Allen, daß Ihr in demselben Geiste treuer Selbstaufopferung und Hingabe in Eurem Beruf aushaltet wie bisher, dann wird Euch Lohn und Anerkennung niemals verweigert werden. Darauf sprach der Polizeipräsident dem Kaiser den Dank der Schutzmannschaft für die erwiesene Gnade und Ehre aus, erneuerte das Gelübde unverbrüchlicher Treue und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Darauf wurden die Ordensverleihungen verlesen. Der Kaiser zog sodann die Neudecorirten vor die Front und sprach jeden einzelnen an. Der Polizeipräsident erhielt das Bildniß des Kaisers in Oel. Die Kaiserin, die jüngsten Prinzen und die Prinzessin sahen der Feier vom Fenster aus zu.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine allerhöchste Cabinetsordre, wonach der Kaiser der Schutzmannschaft in Berlin zur dauernden Erinnerung an das 50jährige Jubiläum derselben und in Anerkennung der von ihr geleisteten treuen Dienste eine Helmzier mit der Aufschrift: „In Treue fest" zwischen der Jahreszahl 1898 verleiht und auch dem Polizeipräsidenten von Berlin die Anlegung der Helmzier gestattet. Zugleich will der Kaiser aus diesem Anlaß dem Polizeipräsidium als Zeichen seines Wohlwollens sein Bildniß, in Oel gemalt, verleihen, welches demselben direct zugehen wird.

Der Kaiser verlieh anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Schutzmannschaft dem Geheimen Regierungsrath Friedheim den Kronenorden zweiter Klasse, dem Polizeiobersten Krause das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern und dem Geheimrath Schmidt den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife.

Berlin, 14. Juni. Bei der gestrigen Jubiläumsfeier der Berliner Schutzmannschaft beehrte der Kaiser auch den Oberbürgermeister Zelle mit einer längeren Unterredung. Er sprach dabei seine Anerkennung aus über die schönen Parkanlagen der Stadt. Er freue sich, daß die städtischen Behörden den Victoriapark mit den Denkmälern der Freiheitskämpfer zu schmücken gedenken. Schließlich brach der Kaiser unter Bezugnahme auf die baulichen Veranstaltungen der Stadt und die in der Ausführung begriffenen sonstigen Monumentalbauten in die Worte aus: „Ich hoffe, Berlin wird doch noch einmal die schönste Stadt der Welt."

— Nach den „Berl. Pol. Nachr." hat der landwirthschaftliche Minister sowohl für importirtes als inländisches Geflügel ein allgemeines Verbot des Treibens dieser Thiere erlassen, wobei den Regierungen freigestellt sein soll, Ausnahmen nur in besonders gearteten einzelnen Fällen zuzulassen. In Zukunft werden insbesondere Gänse nur per Bahn oder auf Wagen oder in Körben transportirt werden dürfen.

— Die Abendblätter melden: Heute Morgen ist das Boot, welches Arbeiter zu dem Neubau der Elektricitätswerke in Charlottenburg über die Spree setzen wollte, untergegangen. Die Insassen fielen in die Spree. Zwei retteten sich durch Schwimmen, 5 oder 6 wurden von Anglern herausgezogen. Es ist ungewiß, ob noch andere gerettet worden sind. Vier Personen sind Vormittags beim Abfischen des Wassers als Leichen wiedergefunden worden.

* **[Landrathsamtsbeamter und Reichskanzler.]** Die „Gubener Ztg." theilt mit, daß durch einen Beamten des Landrathsamts Unterschriften zu einem Aufruf zu Gunsten des bündlerischen Candidaten gegen den Prinzen Carolath gesammelt worden sind. (Ja, so geht es: Der Reichskanzler denkt und der Landrath lenkt!)

* **[Das Reichswahlrecht und das „Conservative Handbuch".]** In dem „Conservativen Handbuch", welches am 18. Januar 1898 abgeschlossen ist und die gemeinsamen Grundideen zum Ausdruck bringen soll, werden auf Seite 96 die Grundsätze des Reichswahlrechts angegeben. Dazu heißt es darin:

„Der conservativen Auffassung entspricht diese Regelung keineswegs, da sie sowohl die natürliche Gliederung des Volkes nach Ständen und Berufen, wie die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Staatsbürgern in ihren Leistungen für das Gemeinwesen und in ihrer Bildung, socialen Stellung, Verantwortlichkeit u. s. w. vollständig ignorirt."

Die Einführung dieses Wahlrechts sei auch nur dadurch zu erklären, daß es zur Zeit der Gründung des Reiches sehr schwer gewesen wäre, alle Bundesstaaten zur Annahme eines anderen Wahlsystems zu bewegen; auch habe damals wohl niemand daran gedacht, es könnten antinationale und umstürzlerische Tendenzen Verbreitung und Einfluß gewinnen. In dem Aufsatz wird dann fortgefahren:

„Hätte man geahnt, wie sehr durch dieses System die Speculation auf die Leichtgläubigkeit, Urtheilslosigkeit und Selbstsucht gefördert und wie sehr der einsichtige und besonnene Theil der Nation dabei zurückgedrängt werden würde, so hätte zu seiner Einführung wohl keiner der damals verantwortlichen Staatsmänner die Hand geboten."

Weiterhin wird in diesem conservativen Handbuch die Abschaffung des Reichswahlrechts nicht als unerlaubt, schädlich, verhängnißvoll behandelt, sondern nur als schwierig, und sie wird nicht für die Dauer abgewiesen, sondern nur bis zu dem Zeitpunkt, wo die Ueberzeugung von seiner Unhaltbarkeit Gemeingut geworden sei. Wörtlich heißt es in dieser Beziehung in dem conservativen Handbuch:

„Gegenwärtig, wo das geltende Reichstagswahlrecht zu einem Bestandtheil der Reichsverfassung geworden und in die Gewöhnung des Volkes übergegangen ist, läßt es sich natürlich nicht so leicht wieder beseitigen. Man wird es als ein Stück der Reichsverfassung respectiren, sich möglichst mit ihm einrichten, im übrigen aber abwarten müssen, bis die aus ihm entspringenden Uebelstände die Ueberzeugung von seiner Unhaltbarkeit schließlich Gemeingut werden lassen."

Das heißt also abwarten, bis sich eine Reichstagsmehrheit zusammengefunden hat, welche zur Abschaffung oder Abänderung bereit ist.

* **[Aus dem Glogauer Wahlkreise,]** wo der freisinnige Hoffmeister gegen den Sprottauer Landrath v. Klitzing candidirt, werden zahlreiche amtliche Wahlbeeinflussungen berichtet. Der Landrath v. Neese hat nach einer Mittheilung des „Niederschl. Anz." bei dem Kriegervereinsfeste in Eisenberg die Wahl des conservativen Candidaten den Kriegervereinsmitgliedern zur Pflicht gemacht und seinen Abscheu gegen die Stimmabgabe eines Kriegers zu Gunsten eines anderen Candidaten mit einem kräftigen „Pfui Teufel!" zum Ausdruck gebracht.

* **[Gefangenen-Zeitung und Gefängniß-Theater.]** In der letzten Sitzung des internationalen Congresses zum Schutze entlassener Strafgefangener, der soeben in Antwerpen seine Sitzungen beschlossen hat, plaidirte ein französischer Delegirter mit Eifer für Begründung von besonderen Zeitungen für die Gefangenen. Er gab zu, daß von Politik darin nicht die Rede sein dürfe und wegen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse der Verbrecher auch nicht von Religion. Dagegen müssen namentlich wissenschaftliche Dinge behandelt werden. Gegen das Bedürfniß einer Zeitung für die Gefangenen sprach der Vertreter des deutschen Reichs Geheimrath v. Massow: „Ein Mensch ist ohne Arbeit, im größten Elend, er verdient keinen Pfennig, da begeht er ein kleines Verbrechen, und sofort hat er alles, was er wünscht: Arbeit, Brod, ein Bett, eine ganze Bibliothek. Nur Eines fehlt ihm dabei noch: eine Zeitung, für die er nichts bezahlt. Sie wollen sie ihm geben. Das geht doch zu weit!" — Die große Mehrheit der Versammlung lehnte den Vorschlag ab. Aber nicht nur eine Zeitung für die Gefangenen, auch ein Gefängnißtheater fand lebhafte Fürsprecher, und zwar besonders von österreichischer Seite. Die Professoren Zucker und Benedikt berichteten über eine im großen Prager Correctionshaus bereits bestehende derartige Einrichtung. Schauspieler und Zuschauer sind Gefangene. Durch besondere Vergünstigung werden auch Unbescholtene als Zuschauer zugelassen. Besonders erfreulich und moralisch erfolgreich sei es wenn die Gefangenen der Entlarvung und Bestrafung der Missethäter zujubelten

Mainz, 14. Juni. In Oberroden kam es gestern zu blutigen Auftritten. Als die Socialdemokraten eine Wählerversammlung der Centrumspartei gesprengt hatten, wollte die Gendarmerie einschreiten, sie wurde dabei thätlich angegriffen und zog nun blank. Zahlreiche Verwundungen kamen vor, dann drang eine Schaar halbwüchsiger Burschen nach dem Pfarrhause und zerstörte dort die Einrichtung

Brünn, 14. Juni. Gestern Abend fanden an mehreren Punkten der Stadt Reibereien zwischen deutschen und tschechischen Passanten statt. Die Polizei schritt wiederholt ein, zerstreute mehrfach Ansammlungen und verhaftete eine Anzahl Personen. Vier Personen wurden leicht verletzt.

England.

* **[Ueber den großen Streik in Süd-Wales],** der nun schon Wochen lang andauert, schreibt der Londoner Correspondent der „Volksztg." vom 10. d. M.:

Die offenbar bei der großen Masse der Bergleute vorhandene Ansicht, daß die Bergwerksbesitzer noch zum Nachgeben gebracht werden könnten, treibt die Ausständigen zum äußersten Widerstande und dadurch in immer größere Noth. Leider giebt dies zu Gewaltthätigkeiten aller Art Veranlassung. Einzelne Polizisten werden angefallen und Nachts werden durch starke Banden die Häuser der Streikbrecher demolirt. Die vorhandene Polizeimacht reicht nicht annähernd aus, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, und die kleine in das Ausstandsgebiet gelegte Militärabtheilung hat eher zur Erhöhung der Aufregung als zur Beruhigung beigetragen. In Newport drohten etwa 1000 Arbeiter, denen wegen Nichtzahlung der Miethe gekündigt war, die Häuser einzureißen. Nur ein Eingreifen des Magistrats, welcher eine Zurückziehung der Kündigung durchzusetzen wußte, ist es zu danken, daß ein Kampf vermieden wurde, dem Polizei und Militär an dieser Stelle nicht gewachsen gewesen wären. Die soeben einlaufende Nachricht, daß die Unternehmer jede Lohnerhöhung abzulehnen entschlossen sind, macht die Lage bedrohlicher, als sie bisher schon war, da eine, wenn auch kleine Erhöhung der Löhne allgemein vorausgesetzt war. Daß in Manchester die Vertreter der verschiedenen Kohlenunternehmer-Verbände ebenfalls die geforderte zehnprocentige Lohnerhöhung der Miners-Federation abgelehnt haben, wird einen allgemeinen Bergarbeiterausstand wahrscheinlich unvermeidlich machen.

Coloniales.

* **[Ueber eine Piratenjagd in Kiautschau]** wird der „Neuen Hamb. Ztg." geschrieben: Ein Commando, bestehend aus einem Maat und drei Matrosen, hatte den Auftrag erhalten, zwei verdächtige Dschunken zu untersuchen, da es vorgekommen war, daß Dschunken chinesische Soldaten gelandet hatten, die einen Ueberfall auf das Pulvermagazin ausführten. Bei der Untersuchung des verdächtigen Fahrzeuges blieb der Maat an Deck, während die drei Matrosen das Schiff im Innern untersuchten. Plötzlich wurde er hinterrücks zu Boden geschlagen. Durch das Gepolter aufmerksam gemacht, kamen die drei Matrosen an Deck, als schon ein Chinese sein Messer erhoben hatte, um den Maat zu erstechen. Einer der Matrosen konnte noch zur rechten Zeit einen Schuß abfeuern und so dem Maat das Leben retten. Vor der Uebermacht der Chinesen aber mußten sie sich in ihr Boot zurückziehen und den Rückzug durch fortwährendes Schießen decken. Auf den Dschunken setzte man alle Segel, um schleunigst fortzukommen. Der Vorgang wurde dem Gouvernement telephonisch gemeldet, worauf der „Prinzeß Wilhelm" signalisirt wurde, auf die Dschunken Jagd zu machen. Nach dreistündiger Fahrt bekam man die Dschunken in Sicht und nun konnten dieselben nicht mehr entkommen, da man sie ja mit einem Schuß hätte in Grund bohren können. Zuerst wurde ein blinder Schuß abgefeuert, um die Dschunken zu warnen. Der Schuß blieb unbeachtet, und die Fahrzeuge suchten mit aller Gewalt zu entkommen. Nun wurde scharf geschossen, von den Granaten allerdings der Zünder entfernt. Der erste Schuß fehl, der zweite traf den Mast, so daß derselbe sammt Takelage über Bord fiel. Die Dschunke drehte nun bei. Ein Kutter mit 20 bewaffneten Matrosen wurde zu Wasser gefiert, und unsere Matrosen enterten die Dschunke. Jetzt wurde die zweite Dschunke gejagt, der mit dem dritten Schuß der Mast abgeschossen wurde, und die somit auch beidrehen mußte. Da zeigte es sich, daß die eine Dschunke mit ca. 100 Mann, die andere mit ca. 80 Mann besetzt war; eine jede hatte drei Kanonen, viele Gewehre und Munition an Bord. Die Dschunken wurden ins Schlepptau genommen und nach Tsintau geschleppt. Dort wurden die Dschunken verankert und mit einer starken Wache besetzt. Die Untersuchung wurde eingeleitet und die Hauptanführer der chinesischen Regierung in Kiao übergeben, die anderen wurden entlassen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 15. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, kühler, windig. Strichweise Regen.

* **[Zur Reichstagswahl.]** Wir machen die liberalen Wähler nochmals darauf aufmerksam, daß Stimmzettel für den freisinnigen Candidaten Herrn Rickert und Flugblätter u. s. w. im Bureau der liberalen Partei, Langermarkt Nr. 15, parterre, zu haben sind.

* **[Ehrlich?]** An Entstellungen und Erdichtungen zur Verdächtigung der Liberalen hat man sich hier in den Wahlkämpfen der letzten Jahrzehnte allmählich gewöhnen müssen. Es fehlt auch diesmal nicht daran. Heute geht uns ein mit der Unterschrift „Das socialdemokratische Wahlcomité" hier herausgegebenes Flugblatt zu, das an die socialistischen Betrachtungen über die Arbeiterversicherung folgenden Satz knüpft:

„Und nun seht Euch, Ihr Handwerker und Arbeiter, die um Euch scharwenzelnden freisinnigen „Arbeiterfreunde" nochmal genau an, erinnert Euch der Arbeiterfreundlichkeit der Freisinnigen in der Danziger Stadtverordneten-Versammlung, welche, als sie den ihr Brod bei schmutziger Arbeit schwer verdienenden städtischen Arbeitern einige lumpige Mark im Monat zulegen sollten, diese Arbeiter als faul und dem Trunke ergeben bezeichneten."

Das Flugblatt unterläßt es wohlweislich, irgend eine, diese Behauptung begründende nähere Angabe zu machen. Daß die Danziger Stadtverordneten-Versammlung städtische Arbeiter, denen sie eine Lohnzulage machen sollte und auch bewilligte, „als faul und dem Trunke ergeben bezeichnet" habe, werden die Mitglieder dieser Versammlung zu ihrer Ueberraschung erst von dem socialdemokratischen Wahlcomité vernehmen.

* **[Verein „Kinderhort".]** Der im vorigen Frühjahr hier gegründete Verein „Kinderhort" wird am nächsten Sonnabend Nachmittag im Stadtverordnetensaale des Rathhauses seine erste Jahres-Versammlung abhalten.

* **[Conservative Wählerversammlung.]** Die gestern von dem conservativen Wahlverein einberufene Versammlung wurde erst nach 11 Uhr Abends mit einem Hoch auf den Fürsten Bismarck und dem Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" geschlossen. Nachdem der Vorsitzende Herr Oberlehrer Gaede mitgetheilt hatte, daß nur conservativen Rednern das Wort gestattet werden würde, entwickelte Herr Landgerichtsdirector Schultz sein politisches Programm in derselben Weise, wie in früheren Versammlungen, über die wir bereits berichtet haben. Dann beschwerte er sich darüber, daß in einer Versammlung liberaler Wähler in Langfuhr ihm der Vorwurf gemacht worden sei daß er eine unvorsichtige Charakteristik von Herrn Rickert entworfen habe. Das sei nicht wahr, er wisse nicht, aus welcher Quelle die Herren geschöpft hätten, er habe nichts zur Charakteristik des Herrn Rickert gesagt, und zwar schon aus dem Grunde, weil er ihn gar nicht kenne. Er habe den Namen des Herrn Rickert kaum zweimal genannt und hoffe, daß Herr Rickert seinen Irrthum öffentlich klar legen werde. Redner ging nun auf die einzelnen Parteien, welche hier Candidaten aufgestellt haben, näher ein und meinte, daß die freisinnige Partei mit dem Aermel an die Socialdemokratie streife, denn beide Parteien erstrebten die Volksherrschaft (!!). Es sei ihm der Vorwurf gemacht worden, daß er von einer freisinnigen Partei gesprochen habe, diese zerfalle in so viele Gruppen, daß man sich gar nicht mehr zurechtfinden könne. Die freisinnige Vereinigung, zu welcher Herr Rickert sich rechne, sei 13 Mitglieder stark und habe bis jetzt noch nicht Zeit gehabt, ihr Programm zu veröffentlichen, so daß man garnicht wisse, was sie wolle.*) Er könne sich nicht mit jedem Fractiönchen beschäftigen und habe deshalb Recht gehabt, von einer „freisinnigen Partei" zu sprechen. (Auch für die Zeit, wo die freisinnige Partei" noch gar nicht existirte? D. Red.). Zudem liege ihm ein Bericht von der Versammlung am 4. Juni vor, in dem nichts von einer freisinnigen Vereinigung oder Volkspartei stehe, deshalb müsse er annehmen, daß Herr Rickert der Candidat der freisinnigen Partei sei. Herr Landgerichtsdirector Schultz wiederholte dann die Liste der Abstimmungen der früheren Fortschrittspartei vom Jahre 1867 an, was wir schon bei dem Bericht über die conservative Versammlung im Kaiserhofe charakterisirt haben. Er hob im Gegensatze dazu hervor, daß die conservative Partei u. a. auch für die Arbeiterschutzgesetze gestimmt habe, nur gegen die Bäckereiverordnung habe die Partei aus guten Gründen gestimmt.**) Dann besprach der conservative Candidat das Flugblatt „Schützt Euer Wahlrecht" und suchte nachzuweisen, daß in den aufgeführten Aussprüchen conservativer Parlamentarier nichts enthalten sei, woraus man schließen müsse, daß die Conservativen das bestehende Wahlrecht abschaffen wollten. Er sei in der letzten Versammlung über seine Stellung zu den Consumvereinen befragt worden. Die Conservativen hätten bereits für gewisse Beschränkungen gestimmt, aber aus der Welt könne man die Consumvereine doch nicht schaffen, denn unsere Zeit dränge zu der Bildung von Genossenschaften und man dürfe doch nicht allein die Interessen der Geschäftsleute erwägen. Zum Schluß wies der Redner auf das bevorstehende Regierungsjubiläum des Kaisers hin und führte aus, daß es nöthig sei, daß der Kaiser einen Reichstag erhalten möge, welcher auf seine Intentionen eingehe und sein wirthschaftliches Programm unterstütze. — Nachdem der Vorsitzende auf Herrn Schultz ein Hoch ausgesprochen hatte und ein Redner das Eintreten für die Militäranwärter verlangt und ein anderer nachzuweisen versucht hatte, daß durch die Grenzsperre für ausländische Schweine nur das Interesse der kleinen Schweinezüchter gefördert werde, besprach Herr Ober-Regierungsrath Möhrs die Frage, weshalb die Conservativen nicht von vornherein für Herrn Rickert gestimmt hätten. Es sei ja richtig, daß der brave Mann für die Flottenvorlage gestimmt habe, das sei aber eine schlaue Speculation einmal auf die Gesinnungslosigkeit und Nervenschwäche, dann aber auf den Patriotismus der Conservativen gewesen (!!). Wenn Herr Ehlers darauf hingewiesen habe, daß sich in Westpreußen die Stimmen aller deutschen Wähler auf einen deutschen Candidaten vereinigt hätten, so sei das erfreuliche Resultat deshalb erzielt worden, weil sie sich auf einen Candidaten der Mitte geeinigt hätten. Hat denn der Freisinn zu erkennen gegeben, daß er auch hier so verfahren wolle? Ach nein, hier ist einfach Herr Rickert aufgestellt worden, die Schuld liegt also bei den Freisinnigen. Es sei ja eine Thatsache, daß Herr Rickert für die Flottenvorlage gestimmt habe, etwas anderes sei aber doch die Frage, ob seine Vergangenheit den Conservativen die Veranlassung biete, ihm ein Vertrauensvotum zu geben. Auch Herrn Rickerts Thätigkeit in den „Schutzverbänden" gefalle den Conservativen nicht; er wolle Leute schützen, welche des Schutzes nicht bedürfen, denn man könne doch nicht behaupten, daß Commerzienräthe des Schutzes bedürftig seien. Die Mehrzahl der Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei hätten mit Hilfe der Socialdemokraten ihre Mandate erlangt. Es wäre also eine selbstmörderische Handlung gewesen, wenn die conservative Partei keinen besonderen Candidaten aufgestellt haben würde. — Herr Major a. D. Engel führte dann in einer längeren Rede aus, daß die Conservativen vielleicht Herrn Rickert wählen könnten, wenn sie nur wüßten, wie er stimmen würde. Er habe zwar für die Flottenvorlage gestimmt, früher habe er aber gegen die Vorlagen zur Verstärkung des Heeres und der Marine gestimmt und gesprochen, das sei stenographisch festgelegt worden.***) Deshalb sei es lediglich ein Wahlmanöver (!!), wenn er für die Flottenvorlage gestimmt hat, er habe, wie man zu sagen pflege, mit der Wurst nach der Speckseite geworfen. — Herr Brunzen rügte, daß Hr. Rickert in Langfuhr gesagt habe, die fremden Staaten würden doch keinen Handelsvertrag eingehen, durch den sie sich in das eigene Fleisch schneiden würden. Mit diesen Worten hätte vielleicht Hr. Rickert ein großes Unheil angerichtet, aber es sei ja immer das alte Spiel, mit einem Auge sehe er nach Palästina, mit dem anderen nach dem Auslande. Wenn Hr. Ehlers behauptet habe, daß eine Nichtwiederwahl des Herrn Rickert die Folge haben werde, daß man in Berlin zu der Ansicht komme, daß die Bevölkerung unzufrieden mit der bisherigen Vertretung Danzigs sei, so sei das für einen Theil der Wähler allerdings richtig. Es sei ferner behauptet worden, daß angesehene conservative Politiker dafür gewesen seien, daß die Conservativen gleich für Herrn Rickert stimmen sollten; er kenne nicht einen einzigen Conservativen, der sich in dieser Weise geäußert habe. Freilich Renegaten gebe es in jeder Partei. Der Redner erörtert dann den Rückgang des Danziger Handels, der dem Umstande zuzuschreiben sei, daß die früheren Danziger Kaufleute die polnischen Juden zu schlecht behandelt hätten, daß sie nun weg blieben. Dafür sei Ersatz gefunden worden durch den Export von Zucker, den doch die „bösen Buben", die Agrarier producirten. Ueberhaupt gehe es in Danzig erst vorwärts, seitdem conservative Männer an der Spitze der Provinz und der Stadt ständen. — Zum Schlusse sprach noch Herr Meyer-Rottmannsdorf über die Bedeutung der deutschen Zuckerindustrie.

*) Der Herr Redner zeigte damit wieder, wie mangelhaft er über die politischen Vorgänge der neueren Zeit unterrichtet ist. Die freisinnige Vereinigung war eine der ersten Parteien, welche ihr Wahlprogramm veröffentlicht hatten. Das Programm ist von uns vor einigen Wochen im Wortlaut veröffentlicht worden, auch hatten die Zeitungen aller Parteirichtungen von demselben Notiz genommen und es mehrfach besprochen.

**) Auch diese Angelegenheit ist bereits von Herrn Rickert in einigen Versammlungen klargelegt worden. Es handelt sich hier um eine Verordnung, zu deren Erlaß der Bundesrath auf Grund der Gewerbeordnung befugt war, eine Abstimmung konnte darüber garnicht stattfinden. Wohl aber ist später eine Interpellation eingebracht worden. Bei der Besprechung derselben lagen Herrn Rickert die Bedenken vor, welche die hiesige Bäckerinnung gegen die Verordnung erhoben hatte, und diese sind auch in der Debatte geltend gemacht worden.

***) Daß die amtlichen Stenogramme, abgesehen von der Septennatsfrage im Jahre 1887 genau das Gegentheil von dem ergeben, was der conservative Redner hier behauptet, hat Herr Rickert bereits in der Versammlung am 4. Juni im Schützenhause dargethan. Herr Rickert hatte damals die amtlichen Reichstags-Stenogramme mitgebracht und dieselben zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt. Herr Engel wäre also leicht in der Lage gewesen, sich davon zu überzeugen, daß er mit dem Anschein der Beglaubigung eine Unwahrheit vorbrachte, eine Unwahrheit, die um so schwerer ins Gewicht fällt, als der Redner daran eine schmähliche Verdächtigung knüpfte, für die ihm jeder Anhalt fehlt.

* **[Provinzial-Versammlung der Barbier- und Friseur-Innungen.]** Die 18. Provinzial-Versammlung des Verbandes der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen Westpreußens hat gestern in Graudenz unter dem Vorsitz des Herrn Judée-Danzig stattgefunden. Vertreten waren die Innungen Danzig mit 14, Elbing, Konitz, Marienburg, Graudenz und Neuenburg mit je drei, Marienwerder und Dirschau mit je zwei Mitgliedern. Außerdem waren Gewerksgenossen aus Lessen, Rehden, Schlochau, Bischofswerder, Pelplin und Stuhm anwesend. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht; danach beträgt die Mitgliederzahl des Verbandes 215. Nachdem der Vorsitzende über die im März in Berlin abgehaltene Conferenz sämmtlicher Bezirksvorsteher, in der die Beibehaltung der freien Innung beschlossen wurde, Bericht erstattet hatte, erklärte sich die Versammlung auch ihrerseits einstimmig für die freie Innung. Beschlossen wurde, mit den Provinzial-Versammlungen Fachausstellungen zu verbinden und bei dem Congreß in Breslau zu beantragen, daß jeder Innungsgenosse, welcher sein 50jähriges Meisterjubiläum feiert, vom Bundesvorstand mit einer Jubiläumsmedaille nebst Diplom geehrt werde. Zum Delegirten für den Congreß in Breslau wurde der Vorsitzende Herr Judée aus Danzig, zum Stellvertreter Herr Klötzki, ebenfalls aus Danzig, gewählt. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Judée, Siegmund, Reimer und Klötzki, sämmtlich aus Danzig, wurde wiedergewählt. Der nächste Verbandstag findet in Danzig statt.

* **[Auflieferung von Telegrammen mittels Fernsprechers.]** Um den Fernsprecher in größerem Umfange als bisher für die Bestellung und für die Auflieferung von Telegrammen nutzbar zu machen, hat das Reichs-Postamt die hierfür zu zahlenden Gebühren vom 1. Juli ab ermäßigt und vereinfacht. Gegenwärtig wird für jedes mittels Fernsprechers zugesprochene oder aufgenommene Telegramm eine Grundgebühr von 10 Pfennig und außerdem eine Gebühr von 1 Pfennig für jedes Wort vom Empfänger bezw. Auflieferer erhoben. In Zukunft sollen Telegramme an Fernsprechtheilnehmer, wenn diese die Uebermittelung auf telephonischem Wege verlangen, gegen eine feste Gebühr von 10 Pfennig für das Telegramm zugesprochen werden; die Gebühren für die telephonische Auflieferung von Nachrichten soll 10 Pfennig für jede angefangene Reihe von 10 Worten, mindestens aber 20 Pfennig für das Telegramm, betragen. Die Uebermittelung ankommender Telegramme durch den Fernsprecher findet stets nur, wenn es der Empfänger beantragt hat, statt und ist im allgemeinen auf Telegramme in deutscher Sprache beschränkt; Telegramme in fremder oder verabredeter Sprache sind zur Vermeidung von Mißverständnissen in der Regel durch Boten abzutragen, was auch in allen Fällen dann zu geschehen hat, wenn anzunehmen ist, daß die Telegramme auf diese Weise schneller und sicherer zugestellt werden (z. B. Telegramme von sehr großer Länge), oder daß die Zustellung durch Boten der Absicht des Absenders mehr entspricht (Glückwunschtelegramme zu Familienfesten etc.).

Nach Berlin gerichtete Telegramme können den Theilnehmern, welche den erforderlichen Antrag gestellt haben, nur dann zugesprochen werden, wenn die Telegramme entweder eine beim Haupt-Telegraphenamt eingetragene abgekürzte Adresse tragen, oder wenn darin vor dem Namen des Empfängers die Bezeichnung des Fernsprechanschlusses nach Amt und Nummer enthalten ist. Dies kann durch eine einzige mehrstellige Zahl geschehen, deren erste Ziffer die Nummer des Vermittelungsamtes und deren folgende Ziffern die Nummer des Anschlusses bedeuten, z. B. 61642 — Amt VI Nr. 1642. (Amt Ia ist nur mit 1 zu bezeichnen.) Der Angabe von Straße und Hausnummer bedarf es in diesem Falle nicht. Telegrammempfänger in Berlin, für welche eine abgekürzte Telegrammadresse nicht eingetragen ist, werden also, wenn sie die Uebermittelung der Telegramme durch Fernsprecher wünschen, nicht nur den entsprechenden Antrag an das Haupttelegraphenamt zu richten, sondern auch dafür zu sorgen haben, daß ihre Correspondenten Amt und Nummer der Anschlüsse der Adressaten an den Kopf der Telegramme setzen. Bei Telegrammen nach anderen Orten als Berlin ist, wenn sie zugesprochen werden sollen, die Bezeichnung durch Angabe des Fernsprechanschlusses zwar nicht geboten, aber ebenfalls zulässig. Doch werden auch diese Telegramme nur dann zugesprochen, wenn der Empfänger es beantragt hat.

Durch die hier mitgetheilte Anordnung ist übrigens dem Publikum die Möglichkeit gegeben, ganz allgemein in der Telegrammadresse die Angabe der Straße und Hausnummer des Empfängers in einfacher Weise durch die an den Kopf des Telegramms zu setzende Bezeichnung seines Fernsprechanschlusses zu ersetzen. Entweder hat der Adressat das Zusprechen der für ihn eingegangenen Telegramme beantragt, dann findet in der Regel ihre telephonische Uebermittelung statt, oder er hat einen solchen Antrag nicht gestellt, dann werden sie ihm in der gewöhnlichen Weise zugestellt.

Die zugesprochenen Telegramme gehen dem Empfänger außerdem in einem verschlossenen Umschlage durch die Post zu. Der Gebührenbetrag für das Zusprechen wird auf dem Umschlag angegeben und durch den Boten eingezogen. Eine Gebühr für das Zusprechen und die Zustellung wird nicht erhoben, wenn der Eilbotenlohn vom Aufgeber vorausbezahlt war.

Die Gebühren für die **Auflieferung von Nachrichten durch den Fernsprecher** werden nicht mehr wie bisher auf Grund von ausgeschriebenen Rechnungen eingezogen; über jede aufgelieferte Nachricht wird vielmehr auf einem besonderen Zettel ein Vermerk unter Angabe der Gebühren zurückbehalten; diese Zettel werden gesammelt und in ähnlicher Weise, wie dies jetzt in Berlin bei der Einziehung der Gebühren für Ferngespräche geschieht, dem Theilnehmer allmonatlich zur Entrichtung des auf ihn entfallenden Gesammtbetrages vorgelegt werden.

* **[Frachtbegünstigung für die Weltausstellung in Paris.]** Nach einem Erlasse des Herrn Eisenbahnministers ist für diejenigen Gegenstände, die zu der vom 15. April bis 5. November 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung aufgegeben werden, auf den preußischen Staatsbahnen und den Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bei der Hinbeförderung die halbe tarifmäßige Fracht zu berechnen, sofern von dem Versender eine Bescheinigung des für die Ausstellung ernannten Reichscommissars darüber beigebracht wird, daß die betreffenden Gegenstände für die Ausstellung bestimmt sind.

* **[Schaufenster-Arrangement.]** Recht geschmackvoll präsentirt sich ein Arrangement in dem Schaufenster der Firma Sohr Nachfolger in der Wollwebergasse. Dort sind nämlich die ausgestellten Pretiosen auf Glastafeln niedergelegt, die von vernickelten Säulen und Ständern getragen werden. Da der Hintergrund des Ladens mit dunkelgrünem Sammt ausgeschlagen ist, so heben sich die blitzenden Gold- und Silberwaaren sehr wirkungsvoll ab.

* **[Erstochen.]** Vor einigen Tagen hat sich hier wieder eine folgenschwere Messerstecherei abgespielt. Der Schuhmacher Johann Szablewski ging am Wall an der Altstadt entlang und traf dort eine Frauensperson, die mit einigen Rowdies herumlungerte. Er war so unvorsichtig, sich der Gruppe zu nähern und mit der Frauensperson zu reden, dabei ist er in Streit mit den Burschen gerathen und er erhielt, da die Rowdies sogleich zum Messer griffen, einige Stiche. Unter diesen scheint ein Stich in die Schulter ziemlich schwer gewesen zu sein, aber Sz. hat die Wunde nicht beachtet, bis sie sich so verschlechterte, daß er gezwungen war, sich in das Lazareth zu begeben. Es war aber schon zu spät, denn Sz. verstarb einige Tage nach seiner Einlieferung. Die Polizei hat mehrere der bei der That betheiligten Persönlichkeiten ermittelt, am schwersten belastet erscheint der taubstumme Schlossergeselle August Plauschat, da er dem Sz. den tödtlichen Stich beigebracht haben soll. Pl. wurde gestern in Haft genommen und heute dem Centralgefängniß zugeführt. Er bestreitet die That.

* **[Diebstahl.]** Das Dienstmädchen Veronica T., welches bei einer Herrschaft in Zoppot in Stellung war, hat sich dort mehrfache Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen, indem es seiner Herrschaft werthvolle Kleider und andere Gegenstände stahl. Die T. wurde gestern auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet, da die Criminal-Polizei erfahren hatte, daß sie flüchten wollte. Es stellte sich heraus, daß die Verhaftete eine mehrfach bestrafte Persönlichkeit ist.

* **[Kleiderfunde.]** Gestern wurden am Wall hinter der Artilleriekaserne, nahe dem „Milchpeter", zwei Packete mit Kleidern gefunden, die jedenfalls von einem Diebstahl herrühren. In dem ersteren Packet befinden sich Hemden, gestickte Schürzen, Kopfkissen, Tischtücher, Gardinen (ein Hemd ist T. M. gezeichnet); im zweiten sind eine ganze Zahl von werthvollen Kleidern, 4 Schürzen, 1 graues und ein braunes Jaquet, 2 schwarze Kleider, 2 Taillen, Hemden (eins gezeichnet S. D.) u. s. w. vorhanden. Die Criminalpolizei hat die Sachen in Verwahrung genommen und fordert die Eigenthümer auf, sich zu melden.

[Polizeibericht für den 12. und 13. Juni.] Verhaftet: 15 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 39 Patronenhülsen, abzuholen aus dem Criminalbureau, Ankerschmiedegasse, 1 Gießkanne, abzuholen vom Bierverleger Hrn. Karl Schmiedeke, Weidengasse Nr. 1, Keller, am 11. Mai 1 Granatbrosche, abzuholen von der unverehel. Antonie Neuwald, Halbe Allee, Bergstr. 12. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 13 Mk., 1 Brosche (Kopf aus buntem Email in Goldfassung), 1 Portemonnaie mit 2,50 Mk. und 2 Ringen, am 15. Mai 1 Brieftasche, enthaltend 5 Einhundert-Markscheine und 1 Depositenschein Nr. 11 332 über 4600 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht vom 14. Juni.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Körperletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Reisekorb, 1 braungelber Damentricothandschuh, am 29. Mai cr. 1 grauer Kinderkragen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 13. Juni. Sonnabend wurde ein Anbau des Herrn Willm in Damerau durch Feuer vernichtet. Bei einem größeren aus hiesiger Gegend stammenden Transport von Schweinen wurden in Danzig amtlicherseits 36 Stück dieser Thiere als mit der Schweineseuche behaftet vorgefunden. (Dirsch. Ztg.)

Elbing, 13. Juni. Der hier im Hotel „Königlicher Hof" eingekehrte Graf v. d. Gröben-Ponarien ist plötzlich in Tobsucht verfallen und mußte dem Diakonissenhause zugeführt werden.

* **Einen Gemeindevorsteher nach dem Herzen der Conservativen** hat die Gemeinde Simötzel im Kreise Kolberg-Körlin. Dem Schlusse einer amtlichen Einladung zur Gemeinde-Versammlung hat dieser den Satz hinzugefügt: „Am Donnerstag, den 16., ist Wahl. Gewählt wird der Zimmermeister Firzlaff." (Candidat der Conservativen und des Bundes der Landwirthe.)

Thorn, 14. Juni. (Tel.) Der commandirende General Herr v. Lentze ist gestern Abend hier eingetroffen. Heute begannen die Bataillonsbesichtigungen, welche vier Tage in Anspruch nehmen. Denselben wohnt auch der Divisions-Commandeur, Generallieutenant v. Amann aus Graudenz, bei.

Kolberg, 11. Juni. Hier fand gestern Abend im Saale des Schützenhauses eine äußerst zahlreich besuchte Wahlversammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth einen zweistündigen Vortrag hielt, der sehr oft von Beifall und zum Schluß mit lauter Zustimmung und Händeklatschen begleitet wurde. Nach ihm ergriff Herr Landrath v. Puttkamer das Wort zur Entgegnung. Er betonte dabei, daß er niemals Wahlbeeinflussungen vorgenommen habe und solche nie dulden würde, erklärte sich auch mit der folgenden, von Herrn Dr. Barth getroffenen Formulirung seiner Erklärung einverstanden:

Ich möchte bitten, daß die Erklärung des Landrathes im Kreise die weiteste Verbreitung finden und auch den Amtsvorstehern mitgetheilt werden möchte, daß niemand etwas zu fürchten habe, insbesondere auch nicht die Gastwirthe, wenn sie ihrer freien Ueberzeugung folgten und dies sogar von den Behörden gewünscht wird, selbst wenn sie einen Liberalen wählten.

Da Herr Landrath v. Puttkamer den Vorwurf der Wahlbeeinflussung zurückwies, so entgegnet ihm die „Ztg. f. Pomm.": Wir sehen in den Discussionen des Herrn Landsraths v. Puttkamer in liberalen Versammlungen, wo freie Rede und Gegenrede herrscht, allerdings keine Wahlbeeinflussungen, wohl aber darin, daß er mit dem conservativen Candidaten von Dorf zu Dorf reist. Als eine grobe Wahlbeeinflussung betrachten wir es aber, wenn, wie es nach dem Bericht eines conservativen Blattes geschehen sein soll, in diesen Versammlungen in Gegenwart des Herrn Landraths auch noch Unterschriften für den conservativen Wahlaufruf gesammelt werden.

Vermischtes.

Eine mißglückte Wahlrede.

Aus Zeven schreibt man dem „Hannoverschen Courier": Ein Junisonntag, wie er besser gar nicht sein konnte! Die Sonne leuchtete, der Himmel glänzte, die ganze Erde war voll Feiertagsstille und um die Lindenkronen summten die Bienen. Siehe, dies ist die Stunde, wo die Schönheit der Welt sich offenbart. — Aber Hermann Hoyns kennt den stillen Zauber einer solchen Feierstunde nicht. Hermann Hoyns ist ein Riese von Gestalt, seines Zeichens Bäckermeister und seines politischen Glaubens wegen ein eifriger Verfechter des Antrages Kanitz. Eine Eigenthümlichkeit hat Hermann Hoyns noch, die ich er

wähnen muß: er hat Hände, oder wenn man will, Fäuste, so groß und derb, als hätte die Natur ihn bestimmt, damit jeden Tag so, — na so einige Ochsen zu erschlagen. Mit diesen Händen ist Hermann immer in Bewegung, wenn er redet, er „weiharmt jümmer rüm". Das machte er auch an jenem Nachmittag, als er die feierliche Sonntagsstille mit Agitationsreden störte. Unaufhörlich floß der Strom seiner Rede, unaufhörlich gingen seine Hände. Trotzdem ich mich etwas abseits setzte, um mein Glas Bier in beschaulicher Ruhe zu genießen, klang es dort abgerissen zu mir her: — „nothleidende Landwirthschaft", — „Antrag Kanitz", — „Getreidezölle", — „will ich Euch mal auseinandersetzen", — „Vortheil", — „Ihr doch einsehen" u. s. w. Hermann wußte seinen Text! — Und seine Zuhörer? Na, die hörten auf ihn, freilich, aber auf ihren Gesichtern stand der Zweifel geschrieben, sie trauten anscheinend dem Kanitz-Evangelium nicht recht. Nur mein Nachbar Meierdierks sah immer mit gespanntester Aufmerksamkeit den Redner an, immer, ohne Aufhören. Und als zuletzt Hermann Hoyns seine Rede schloß und alle schwiegen — da wandte er sich an Meierdierks und sprach:

„Nicht wahr, Meierdierks, du hest mi verstahn un stimmst mit mi? Ick hefft an din Gesicht sehn. Datt hest du di woll nich drömen latten, dat Ji Buren so völ Vördele van dem Bund herrn? Ist nich so?"

„Weet nich, du", sagte Meierdierks und kratzte sich hinter den Ohren, „weet nich rech, — awer ick heff jümmer din Han'n ansehn mußt! Segg mal, Minsch, wo kannst du woll mit so'n grote Han'n so'n littje Brödchen backen?"

Diese Wahlrede hatte keinen Erfolg.

[Ein Idyll aus dem Wahlkampfe in Niederbaiern.] Aus einer Centrumswähler-Versammlung in Niederviehbach (Niederbaiern), in welcher auch Bauernbündler sich eingefunden hatten, erzählt die „Donau-Ztg." folgenden ergötzlichen Zwischenfall. Der Bauernbündler Florian von Loiching erhielt das Wort, bestieg die Tribüne und blieb nach einigen Weisheitssprüchen stecken. Nachdem die Zuhörer einige Zeit vergeblich gewartet, ob der Born seiner Rede nicht wieder zu fließen beginne, wurden die Leute ungeduldig; der Bauernbündler mußte heruntersteigen. Als er wieder am Tische saß, kam auch die Schneid' wieder und er fing an, auf seine bündlerischen Genossen zu schimpfen: „Geht's ös auffi! Beim Maßkrug seid's gscheit, da kinnts schwatza und schimpia, aber itzt woas koaner nix! Mi habt's auffi g'schickt und itzt ward's nöt zfriedn mit mia." Dieser Theil der bündlerischen Tischrede fand allseitige Zustimmung unter stürmischer Heiterkeit.

Standesamt vom 14. Juni.

Geburten: Maurergeselle Adolf Kroschewski, S. — Fleischergeselle Paul Hanry, S. — Arbeiter Hermann Kaworski, T. — Hilfsbremser Emil Lehmann, T. — Arbeiter Richard Widder, T. — Klempnermeister Otto Witte, T. — Arbeiter Carl Brakop, T. — Schuhmachermeister Stanislaus Bochynski, T. — Böttchergeselle Joseph Drozdowski, T. — Bureau-Assistent und Second-Lieutenant der Reserve Carl Wiens, S. — Arbeiter Friedrich Hohenfeld, S. — Kaufmann Johannes Möller, T. — Unehel.: 1 T.

Heirathen: Juwelier Victor Brotzki und Selma Gablewski. — Militäranwärter Louis Burow und Meta Deuter. — Heizer Albert Kreft und Martha Jaschke. — Arbeiter Martin Wendt und Helena Ziebuhr. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Johann Neumann, 3 M. — Rentiere Clara Schmidt, 47 J. — Arbeiter Gottfried Dagott, fast 32 J. — S. d. Rentiers Ludwig Bielefeldt, 7 J. 4 M. — Nähterin Clara Emilie Mutz, fast 20 J. — T. d. Uhrmachers Georg Kammerer, 10 W. — S. d. Schlossergesellen Carl Strelczek, 3 W. — S. d. Arbeiters Carl Hermann Brakop, todtgeb. — Chaussee-Aufseher August Baranowski, 64 J. — S. d. Arb. John Groth, 4 M. — Wittwe Dorothea Jeschke, geb. Elendt, fast 86 J. — T. des verstorbenen Schiffscapitäns a. D. Wilhelm Ellmer, 2 J. 7 M. — Frau Marie Lauschmann, geb. Kinscher, 45 J. — Wittwe Susanna Wesserling, geb. Bach, 73 J. — Wittwe Maria Dorothea Wedekind, geb. Bublitz, fast 72 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 14. Juni.

Weizen war wegen stark flauer Tendenz fast geschäftslos. Es ist nur gehandelt polnischer zum Transit bunt 726 Gr. 163 M, gestern nach Schluß der Börse polnischer zum Transit hochbunt 744 Gr. 173 M per Tonne.

Roggen ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. 145 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** russ. zum Transit große 624 Gr. 92½ M per Tonne gehandelt. — **Hafer** inländischer 145 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 25 M, abfallend 12 M per 50 Kgr. gehandelt. — Spiritus matter. Contingentirter loco 72,25 M nominell, nicht contingentirter loco 52,25 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 14. Juni.

Bullen 75 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 24—25 M. Ochsen 24 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—29 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 26 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 49 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 17—18 M. Kälber 141 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 42 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40 M, 3. geringe Saugkälber 35—36 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 140 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 525 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—42 M, 2. fleischige Schweine 37—38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35—36 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Juni. Wind: NW.

Angekommen: Auguste Sophie, Alwert, Saßnitz, Kreide.

Gesegelt: Ghäne (SD.), Frey, Memel, leer.

14. Juni. Wind: NW.

Angekommen: 2 Gebrüder, Riemann, Stevens, Feuersteine. — Stella (SD.), Janssen, Köln, Güter. — Edina (SD.), Whitehead, Leith u. Grangemouth, Güter und Eisen. — Unda, Arntsen, Colastine, Quebrachoholz.

Im Ankommen: 1 Schraubendampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für den Erweiterungsbau der Schule in der Böttchergasse sollen die **Klempnerarbeiten** in einem Loose öffentlich verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum

16. Juni cr., Mittags 12 Uhr,

in das städt. Baubureau einzureichen, woselbst die Bedingungen einzusehen bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühr von M 0,75 zu beziehen sind. (7897

Danzig, den 6. Juni 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 1038 eingetragen worden, daß dem Kaufmann Felix Braune zu Danzig für die unter Nr. 1642 eingetragene hiesige Firma „Bernhard Braune" Prokura ertheilt ist. (8150

Danzig, den 11. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 1039 eingetragen worden, daß dem Doctor der Staatswissenschaft Franz [illegible] zu Danzig für die unter Nr. 554 des Gesellschaftsregisters eingetragene hiesige Firma A. W. Kafemann Prokura ertheilt ist. (8149

Danzig, den 11. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 658 betreffend die Firma „Carl Kreis & Co." eingetragen worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen ist. (8151

Danzig, den 11. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto von Santen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 13. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2 anberaumt. (8107

Zoppot, den 9. Juni 1898.

v. Gostomski, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Alexander Gdanietz in Carthaus ist wegen ungenügender Konkursmasse eingestellt worden.

Carthaus, den 7. Juni 1898. (8117

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli 1898 fälligen Zinscoupons unserer sämmtlichen Pfandbriefe werden vom 15. Juni cr. ab an unserer Kasse Hundegasse 56, während der Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags baar und unentgeltlich eingelöst.

Danzig, im Juni 1898. (8166

Danziger Hypotheken-Verein.

Hans Schaefer, Ingenieur,
Langgarten 44/45. Telephon No 535.
Behördl. concess. Unternehmer
für (7899
elektr. Beleuchtungs- u. Kraftübertragungsanlagen
im Anschluß an das hiesige Elektricitätswerk.
Geringe Geschäftsunkosten, eigene Bauleitung, daher billigste Preise. | Kostenanschläge, sowie Rücksprachen an Ort und Stelle kostenlos.



Bekanntmachung.

Am 22. Juni 1898, Vorm. 11 Uhr vergiebt die Direction in öffentlicher Verdingung die in den Gebäuden der Gewehrfabrik nothwendigen Schornsteinfegerarbeiten für die Zeit vom 1. Juli 1898 bis Ende Juni 1901. Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 1,50 M Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden. (7625

Danzig, den 28. Mai 1898.

Königliche Direction der Gewehrfabrik.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen großen Sommermarkte hierselbst dürfen

Pferde

vor Montag den 4. Juli cr. Mittags 12 Uhr,

Vieh

vor dem 7. Juli cr. nachmittags 4 Uhr weder auf den Marktplatz noch in die Stadt gebracht werden. Zum Verladen von Vieh mit der Bahn sind kreislandräthlich bescheinigte Ursprungs-Atteste erforderlich.

Wehlau, den 2. Juni 1898.

Der Magistrat.
Richardt.

Auction

hier, Milchkannengasse 15.

Die von mir am 1. Juni cr. veröffentlichte Auction aus der Pfandleihanstalt Gruenthal Nachfl., Herm. Ferner, findet am Freitag, den 17. Juni cr., Vormittags 9 Uhr, bestimmt statt. (8116

Stegemann,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, 4. Damm 11, 1 Treppe.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Agnes", ca. 16./18. Juni.
SS. „Blonde", ca. 24./26. Juni
SS. „Mlawka", ca. 25./27. Juni.
Es ladet in London:
Nach Danzig: (8178
SS. „Blonde", ca. 14./17. Juni.
Th. Rodenacker.

SS. „Lina"
von Stettin
ist mit Gütern hier angekommen und löscht an meinen Speichern Friede und Einigkeit.

Die Herren Waarenempfänger wollen ihre Güter gegen Einreichung der quittirten Connossemente abnehmen. (8146

Ferdinand Prowe.



D. „Wanda",
Capt. Joh. Goetz,
ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt und Donnerstag in Neufahrwasser nach:
Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg und Graudenz. (8101
Güteranmeldungen erbittet
Ferd. Krahn,
Schäferei 15.

Stimmzettel

für den liberalen Reichstags-Candidaten des Wahlkreises

Danzig-Land

Herrn Hofbesitzer

Schahnasjan-Altdorf

sind im Bureau des Wahlvereins, Danzig, Ketterhagergasse 4, zu haben.

Liberaler Candidat

für die

Reichstagswahl am 16. Juni

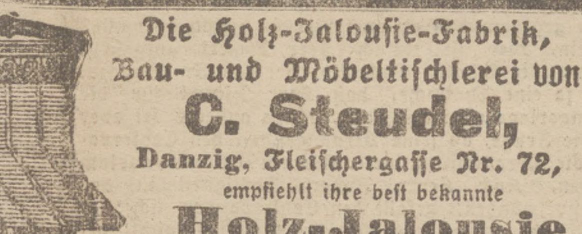
ist

Herr Landtagsabgeordneter

Rickert-Danzig.



FRANZENSBAD.
Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlesäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Prospecte gratis.
Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung. (1772



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von
C. Steudel,
Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte
Holz-Jalousie
sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco.

H. Milchsack,
Köln, Ruhrort, Duisburg, Düren und Traben,
Spedition und Dampfschifffahrt.
Große Quailagerhallen mit Bahnanschluß.
Täglicher Wagenladungs-Verkehr Köln-Danzig.

Lietz & Co.,
Danzig, Fleischergasse 72.
Fabrik Zoppot.
Leisten, Kehlleisten, Hohlkehlen, Thüren, Fußleisten, Bekleidungen, Fenstern, Treppentraillen, Pfosten, Knöpfe etc.
Katalog gratis und franco. (7376

Bauhölzer,
kieferne Balken 16/26, 18/26 und 21/26 cm u. s. w., kernig und scharfkantig, Mauerlatten 5/5 bis 10/10 Zoll, Sparren 4/6 Zoll, tannenes und kiefernes Kreuzholz, Dachlatten pp. in allen Längen stets vorräthig auf Lager, offerirt (7942
F. Froese, Dampfschneidemühle, Legan.

Wegen Räumung des Platzes ist ein größerer Posten
Buchensägespäne
in Waggonladungen oder auch fuhrenweise billig abzugeben. (8121
Dampfsägewerk Kielau Westpr.

Tüchtige Comtoristin,
Stenographistin, welche befähigt ist, die Expedition (Margarine-Abtheilung) selbstständig zu leiten, per 1. Juli a. cr. gesucht. Es wird nur auf eine wirklich gediegene, umsichtige Kraft reflectirt.
Gefl. Offerten unter F. 807 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (8145

Wer gestattet einer gebildeten jungen Dame gegen Vergütung täglich 1 Stunde auf einem guten Pianino zu üben?
Offerten unter F. 308 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (603

Heirath.
Fräulein, Halbwaise, gebildet u. schön, mit 150 000 M Vermögen u. 4 Fräulein mit 50- u. 80 000 M Vermögen suchen sich zu verehel. Näh. durch B. Clees, Diekirch, Luxemburg. Briefe kosten 20 ₰.

Foenum graecum-Seife
(System-Kneipp)
gegen Mitesser und Pusteln.

Für Eheleute.
Neueste hygienische Schutzmittel.
Ill. Preisl. geg. Zehnpfennigmarke.
G. Engel, Berlin 83
Potsdamerstr. 131.

Das Holz- und Kohlengeschäft von (8131
H. Ertmann
befindet sich jetzt
2. Neugarten rechts
neben dem Kunstfeuerwerker Herrn Kling. Bestellungen per Postkarte werden sofort erledigt.

Heirath. 250 Damen m. groß. Vermögen wünsch. z. heir. Journal, Charlottenburg 2.

Kapital-Angebot.
Auf größere und kleinere Landgüter in Westpreuß. habe ich ruhige Kassenkapitalien bis zum 22½ fachen Grundsteuer-Reinertrag zuzügl. ½ Gebäudesteuerversicherung zu 3¾—4 % Zinsen in jeder Höhe und zu jeder Zeit auszuleihen. Ich erbitte Offerten unter Beifügung der Informationspapiere. (8112
Bürgermeister a. D. Hingst,
Bank- und Hypothekengeschäft,
Kiel, Flethörn 11, I.

15000 M 5 % ländl. Hyp. zu cediren. N. Holzmarkt 7, i. Comt.

25000 Mark
werden zur 1. Stelle auf ein Grundstück in der Rechtstadt per 1. Januar gesucht. (8063
Offerten unter F. 288 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

50000, 30000 und 33000 Mark
erststellige, zu 4½ % verzinsliche Hypotheken sind sofort zu cediren.
Nähere Auskunft ertheilt
Rechtsanwalt Dobe,
Danzig, Jopengasse 66.

Suche circa 60000 Mk.
zur 1. Stelle ländlich in erster Werthhälfte, zur Ablösung von Hypotheken. Adressen vom Selbstdarleiher unter F. 313 erbeten. Zeit der Ablösung von jetzt bis Januar 1899. Zahlung kann ratenweise erfolgen. (8188

Hunde w. m. d. Maschine sauber geschor. Gr. Krämergasse 1, 1 Tr.

2 Waggons gelesene große
Daber-Eßkartoffeln
offerirt à 1 M 80 ₰ den Ctr. ab Lautenburg Wpr. (8105
Carl Stoltz-Col. Brinsk.

Schutt u. Ballast
kann gegen 40 ₰ Trinkgeld per Fuhre am Schellmühler Weg neben der Lackfabrik abgeladen werden. (7198

Champagner
Söhnlein & Co
Schierstein Rheingau | Ay-Champagne Frankreich
Marken:
„Rheingold" Kaisermarke | „Carte Blanche" Grand Vin d'Ay.
Bezug durch den Weinhandel.

Von Stornoway empfing ich heute die erste directe Zufuhr von diesjährigen
Matjesheringen.
Charles Ganswindt.

Ia. Metzer Spargel 4,20 Mk.
vers. 10 ℔ Postkorb geg. Nachn.
F. B. Boistaux, Metz.

Kieferne Fußböden
in allen gangbaren Stärken, gehobelt und gespundet, sowie
Profilleisten
lief. billigst frei jeder Bahnstation
Dampfsägewerk Kielau,
Westpreußen. (8114

Kiefern
Holzkohlen
liefert billigst (7784
Eugen Oehlert, Rudczanny Ostpr.

Jede Namenstickerei, auch Monogramme, wird gut und billig Tischlergasse 13, 2 Tr., angef.

Dampfer-Gesuch
Ein kleiner, eiserner Frachtdampfer, von 150—200 Tonnen Tragfähigkeit, nicht älter als 15 Jahre und passend für die Fahrt zwischen den dänischen Inseln u. einem Ostseehafen, wird zu kaufen gesucht. (8122
Offerten unt. F. 301 a. d. Expedition dies. Zeitung erb.

Bäckerei.
Ein gut verzinsliches Grundstück im Mittelpunkt der Stadt Danzig mit gutgehender, langjähriger Bäckerei ist bei 6—10 000 M preiswerth zu verkaufen.
Offerten unter F. 295 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

1 Parkwagen, 1 Selbstfahrer
hat billig zum Verkauf. J. Hoppe, Vorstädtischer Graben Nr. 9.

1000 □Meter im Centrum der Stadt gelegen, passend zur
Fahrradbahn,
sind preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung u. F. 305. (600

Eine
Hotelwirthschaft
mit vollem Ausschank, großer Ausspannung, einziger Bühne am Orte, ist in einer Kreisstadt sof. zu verpachten durch
J. Koslowski,
Breitgasse 62. (8138

Ein Posten **moderner Tuchstoffe** zu Herren- u. Knabenanzügen an Schneider oder Private billig zu verkaufen. Offert. unt. F. 297 an die Expedition d. Zeitung erb.

Ein gutes Fahrrad zu verkaufen 1. Damm 16, part.

Kaffeebrenner, Kugel, 10-15 ℔, zu kauf. ges. Off. unt. F. 309.

Eine hochfeine modern. Garnitur billig zu verk. Poggenpfuhl 13, II.

Ein feiner Extra-Unteroffizieranzug ist bill. z. verk. Hundeg. 91, II.

Alte Schirmgest. (Fischb.) w. z. h. Preis. gek. Holzmarkt 24 i. Schirml.

1 Marquise, 1 Regenmant. u. div. a. Sach. b. z. verk. Brodbänkeng. 48.